

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Band: 61 (1957-1958)
Heft: 4

Artikel: Anekdoten
Autor: Schoeppl, Grete
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht gleich gesagt? Sehen Sie, ich hätte Ihnen fast die Türe gewiesen, und Sie sind der Rosner! Mizzi», schallte es dem eintretenden Gendarmen Hurych entgegen, «das ist doch der Rosner, der Defraudant.»

«Das heisst», zuckte Rosner etwas schmerzlich zusammen.

«Aber Rosner», beruhigte ihn Herr Kola, «Sie werden sich schon daran gewöhnen. Seien Sie froh, dass es draussen ist. Um Himmels willen, Menschenskind, wo haben Sie sich die drei Jahre versteckt?»

«Versteckt», sagte Rosner bitter. «Entweder im Schlafwagen oder in den teuersten Hotels. Dort fragt einen niemand, wer und woher man ist.»

«Ach jeje», meinte Herr Kolda mitfühlend, «da mussten Sie ja mächtig viel Regie damit gehabt haben, nicht?»

«Das will ich meinen», erleichterte sich Rosner. «Aber konnte ich denn in ein Wirtshaus gehen, wo die Polypen jede Weile Razzia machen? Herr, ich musste immerfort über meine Verhältnisse leben! Nirgends war ich länger als drei Nächte, erst hier — und hier hat man mich geschnappt.»

«Na ja», tröstete ihn Herr Kolda. «Aber hier ist Ihnen auch schon die Kasse knapp geworden, was, Rosner? Dann wäre es ohnehin schon zu Ende gewesen.»

«Ja», stimmte Rosner zu. «Aber ich kann Ihnen sagen, länger hätte ich es nicht mehr ausgehalten, Herrgott, ich habe doch die drei Jahre über mit keinem einzigen Menschen von der Leber weg reden dürfen, erst hier! Nicht einmal sattessen habe ich mich können! Kaum hat mich jemand angesehen, machte ich, dass ich weiterkam ... Jeder hat mich so angestarrt», beschwerte sich Herr Rosner, «jeder ist mir so vorgekommen, als sei er von der Polizei. Denken Sie, sogar Herr Pacovsky.»

«Machen Sie sich nichts draus», sagte Herr Kolda, «Herr Pacovsky ist nämlich wirklich bei der Polizei gewesen.»

«Sehen Sie», brummte Rosner, «dann soll sich unsereiner irgendwo sicher fühlen! Warum hat mich jeder so gemustert. Sehe ich denn aus wie ein Verbrecher?»

Herr Kolda blickte ihn prüfend an. «Ich will Ihnen was sagen, Rosner: jetzt nicht mehr, jetzt sehen Sie aus wie ein ganz gewöhnlicher Mensch. Aber vordem, nein, da haben Sie mir nicht gefallen; ich weiss selbst nicht, was an Ihnen nicht gestimmt hat ... Na», entschied er, «Mizzi wird

Sie dem Gericht einliefern. Es ist noch nicht sechs, da wird Ihnen der heutige Tag bereits in die Haft eingerechnet. Wenn nicht Sonntag wäre, würde ich Sie selbst hinbringen, damit Sie sehen, dass — hm, dass ich nichts mehr gegen Sie habe. Daran ist alles in Ordnung. Mizzi verhaften Sie ihn!»

«Wissen Sie, Mizzi», sagte Herr Kolda an diesem Abend, «aufrichtig gesagt, mir hat der Rosner recht gut gefallen. Ein ganz netter Mensch, nicht? Ich denke, mehr als ein Jahr bekommt er nicht.»

«Ich habe ein Wort für ihn eingelegt», sagte der Gendarm Jungfer errötend, «damit man ihm zwei Decken gibt. Er ist nicht gewohnt, auf der Pritsche zu schlafen ...»

«Recht so», meinte Herr Kolda. «Und ich werde dem Aufseher sagen, er solle sich hie und da mit ihm unterhalten. Damit der Rosner weiss, dass er wieder unter Menschen ist.»

A N E K D O T E N

Gesammelt von Grete Schoeppel

Autoren, Leser und Verleger

Maxim Gorki machte im Freundeskreis einmal folgende Bemerkung: «Die Schriftsteller bauen Luftschlösser, die Leser bewohnen sie, und die Verleger kassieren die Miete dafür ein.»

Gute Antwort

Moltke liebte es, bei seinen Kuraufenthalten in der Gegend umherzustreichen und die entlegensten Dörfer aufzusuchen.

Als er einmal in einem Dorfwirtshaus ein bescheidenes Mahl einnahm, setzte sich der neugierige Wirt zu ihm und fragte: «Wohl zur Kur hier?»

«Ja!»

«Der Moltke soll auch da sein!»

«Ja!»

«Wie schaut er denn aus?»

«Wie einer von uns beiden!»

*Zum nebenstehenden Bild: Zibelemärit in Bern
Photo Geissbühler*

